

Konopelec, oba roč. 1948) je přece jen jiná (pestrobarevnější, nikoli tak jednostrunná), i ona je pevně zakotvena v hlubinách národního bytí svými tématy a pocity (žal, zranitelnost, smutek, modlitba).

Pěkně se čte tato Jackaninova antologie, která je také jistě výrazem sestavovatelova nitra a generačního pocitu, veselost však nevzbuzuje: nakolik je existence ukrajinské literatury na Slovensku časově a generačně vymezena, nakolik je – oproti literatuře z „velké země“ – specifická, nakolik se uchycuje i u mladších, kteří jsou ještě více spjati se slovenskými vrstvami života? Nakolik se její situace podobá slovenské poezii na Balkáně, nebo polské na Těšínsku a jinde? To jsou otázky, na něž může odpovědět antologie té nejmladší poezie a prózy – pokud ovšem nebude velkým problémem ji sestavit.

*Ivo Pospíšil*

**Tvorčist' Lesi Ukrajinky u vymirach porivnjal'noho literaturoznavstva.** Zbírnyk naukovych prac'. Zahal'na redakcija Romana Mnychy. Drohobyč (Kolo) 2001, 148 s.

Der vorliegende schmale Band versammelt insgesamt fünfzehn auf ukrainisch verfaßte, jeweils mit einer englischen Zusammenfassung versehene Beiträge einer Tagung des Lehrstuhls für ausländische Sprachen und Komparatistik der Pädagogischen Universität Drohobyč, die am 1. März 2001 anlässlich des 130-jährigen Geburtstages von Lesja Ukrajinka stattgefunden hat. In einer kurzen Vorbemerkung artikuliert Roman Mnych als Herausgeber die bescheidene Hoffnung auf ein Publikum von rund zehn Personen und schreibt, daß die Arbeit auch dann nicht vergebens gewesen sei, wenn der Band seinen Weg zu lediglich einem einzigen Leser finden würde. Nun wünscht man dem Band sicher einen stärkeren Widerhall in Fachkreisen, muß aber dennoch auf dessen inhaltliche Defizite hinweisen. Neben dem recht heterogenen und nicht immer ansprechenden Niveau der einzelnen Beiträge betrifft dies in erster Linie den Umstand, daß insgesamt nur acht Aufsätze (also knapp mehr als die Hälfte) komparatistische Fragestellungen behandeln und damit der im Titel des Bandes angeführten Thematik auch tatsächlich entsprechen. Wer also unter den Vorzeichen der Vergleichenden Literaturwissenschaft an den Band herangeht, wird doch leicht enttäuscht sein.

Die sechs zuvor erwähnten, komparatistisch ausgerichteten Beiträge setzen sich sowohl mit Lesja Ukrajinka selbst als rezipierender Instanz wie auch mit ihrem literarischen Werk als Objekt der Rezeption in einem internationalen Kontext auseinander, wobei das methodologische Rüstzeug dafür ganz eindeutig im Zeichen eines deskriptiven, faktographisch geprägten Ansatzes steht. Den Voraussetzungen von Ukrajinkas Beschäftigung mit internationalen literarischen Quellen spürt **Danylo Kuzyk** in seinem Beitrag zu den bemerkenswert breit gefächerten Fremdsprachenkenntnissen Ukrajinkas nach; Kuzyk zitiert dabei aus den Briefen der Autorin und zeigt, wie Ukrajinka Fremdsprachen konkret erlernte. **Petro Mac'kiv** skizziert die Entlehnungen aus dem Russischen, darunter auch aus Puškins *Boris Godunov*, derer sich Ukrajinka in ihren Briefen bedient hat. Zwei Beiträge setzen sich mit der Aufnahme der Antike in Ukrajinkas Werk auseinander. **Svitlana Vynar** zeigt anhand der Szene *Ivihenija v Tavridi*, wie

Ukrajinka etwa in der Handhabung des Chors oder der Regieanweisungen die Struktur des antiken Dramas modifiziert und sich gleichzeitig in eine von Euripides bis zu Gerhart Hauptmann reichende motivische Tradition einschreibt. **Hanna Kuzyk** untersucht lateinische Redewendungen im (epistolarischen wie auch literarischen) Werk Ukrajinkas und deren jeweils spezifischen Funktionskontext. **Ivan Chudzej** schließlich zeigt, wie sich Ukrajinka in ihrem Essay *Utopija v beletrystyzi* (1906) kritisch mit der utopischen Erzählung *Sur la pierre blanche* von Anatole France auseinandergesetzt hat. Alle diese Beiträge belegen, wie mannigfaltig die künstlerischen Verbindungen Ukrajinkas zu den zeitgenössischen wie den antiken literarischen Traditionen Europas waren und in welchem hohem Ausmaß die Autorin ihr Programm einer konsequenten Europäisierung der eigenen ukrainischen Literatur trotz ihres frühen Todes umzusetzen vermochte.

Eine vergleichende Untersuchung bietet **Halyna Udjak** zu Toponymen der Krim im Werk von Lesja Ukrajinka; in einer gelungenen und kompakten Darstellung, die den Band insgesamt aufwertet, illustriert Udjak, welche semantischen Funktionen die Bezeichnungen „Krim“, „Schwarzes Meer“ und „Bachčisaraj“ in den Gedichten Ukrajinkas zugewiesen bekommen, und setzt die entsprechenden Passagen zu Textproben von Aleksandr S. Puškin und Adam Mickiewicz in Relation. Die letzten zwei der komparatistisch angelegten Beiträge des Bandes schließlich bieten in engem thematischen Zusammenhang wertvolle Informationen zur Aufnahme von Ukrajinkas Werk im deutschen Sprachraum. **Jaroslav Lopusans'kyj** bietet eine breit angelegte Übersicht zur deutschsprachigen Rezeption der ukrainischen Schriftstellerin sowohl in der literarischen Öffentlichkeit als auch durch die Wissenschaft. Einmal mehr bewährt sich hier die auch schon an anderer Stelle bewiesene Fähigkeit des Verfassers, entlegene und teilweise nur schwer zugängliche Quellen zu erschließen, und so bietet auch der vorliegende Aufsatz nicht nur eine ansprechende Synthese von bereits Bekanntem, sondern kann auch mit einigen neu entdeckten Rezeptionsbelegen aufwarten. Einem besonders interessanten Teilaspekt der Aufnahme von Ukrajinkas Schaffen in Österreich ist der Beitrag von **Ljubov Pryma** gewidmet. Sie zeigt, wie der Schriftsteller Ostap Hrycaj 1915 in den in Wien erschienenen „Ukrainischen Nachrichten“ Lesja Ukrajinkas dramatisches Schaffen vorgestellt und drei ihrer Gedichte in seiner deutschen Übersetzung präsentiert hat. Die zwei Aufsätze rücken auch den Umstand ins Bewußtsein, daß die Aufnahme ukrainischer Literatur in Österreich gerade um die Jahrhundertwende von einem auffällig starken Maß an Zweisprachigkeit geprägt war, daß also ukrainische Autoren wie etwa Ivan Franko oder Meletij Kičura direkt auf deutsch über ukrainische Kultur und Literatur berichteten und nicht nur aus dem Deutschen ins Ukrainische, sondern auch umgekehrt aus ihrer ukrainischen Muttersprache ins Deutsche übersetzten.

Die übrigen Aufsätze des Bandes, die hier nicht eigens besprochen werden sollen, decken nicht nur ein breites thematisches Spektrum ab, sondern reichen in ihrem methodologischen Selbstverständnis von einem traditionellen deskriptiven Ansatz bis hin zu einer feministischen Perspektive, der das Werk Ukrajinkas in durchaus anregender Weise unterworfen wird. Eher als Kuriosum sei noch auf den letzten Beitrag des Bandes verwiesen, in dem in einer philatelistisch inspirierten Kraftanstrengung Motiven und Gestalten aus Ukrajinkas Texten entsprechende Briefmarken aus aller Welt an die Seite gestellt werden.

Insgesamt ist der Band in zweierlei Hinsicht von Interesse: erstens zeigt er am Beispiel der Auseinandersetzung mit dem Werk Lesja Ukrajinka pars pro toto den gegenwärtigen Diskussionsstand in der ukrainischen Literaturwissenschaft, die zwischen traditionellen Ansätzen und neueren theoretischen Fragestellungen, wie etwa Gender Studies oder Dekonstruktion, ihre Position sucht. Daß diese Suche bisweilen recht inkonsequent und planlos verläuft, belegt freilich die grundlegende Neuausrichtung der Ukrainistik in der Ukraine selbst. Daneben läßt sich das Buch sehr gut als Gegenstück zu dem 1994 bei Böhlau erschienenen Sammelband *Lesja Ukrainka und die europäische Literatur* heranziehen; waren es dort überwiegend deutsche bzw. in Deutschland tätige Slawisten, die gewissermaßen eine Außensicht auf Lesja Ukrajinka boten, so versammelt der hier besprochene Band ausschließlich ukrainische Stimmen und stellt in dieser Beziehung komplementär dazu eine Innensicht auf das Schaffen der ukrainischen Autorin dar. Selbst wenn dieser Blick von innen nicht immer so überzeugend ausfällt wie jener von außen, sollte auch der Band aus Drohobyč die ihm zustehende Aufmerksamkeit finden.

Stefan Simonek

### Dvě literárněvědné publikace z Iževska

**Mosaleva, G.: Osobnosti povestovanija: ot Puškina k Leskovu.** Izdatel'skij dom „Udmurtskij universitet“, Iževsk 1999.

**Podšivalova, J.: Človek, javlennyj v slove. (Russkaja literatura 1920-ch godov skvoz' prizmu subjektivnosti).** Izdatel'skij dom „Udmurtskij universitet“, Iževsk 2002.

Jestliže byl Iževsk před časem pro Středoevropana takřka neznámým městem na pomezí Evropy a Asie, nyní se postupně dovídáme – jak se zkracují informační vzdálenosti – o jeho dobrých výsledcích v řadě oborů. Brněnská slavistika navázala s iževskými filology užší kontakty a ty začínají přinášet plody. Začíná k nim – kromě lingvistiky – jak se zdá – patřit i literární věda: svým způsobem to dokládají dvě publikace (1999, 2002), které reflektují ruskou či sovětskou minulost a vlastnosti s tím spjaté.

Knihu G. Mosalevové lze přiřadit k naratologii: autorka se zaměřuje na výrazné narativní talenty ruské klasické literatury 19. století. V první části jsou analyzovány povídky A. S. Puškina z cyklu *Bělkinovy povídky* a *Istorija sela Gorjuchina* v souvislostech prozaického cyklu. I v druhé, „feministické“ kapitole zůstává materiál v podstatě stejný – *Bělkinovy povídky* – ovšem se zaměřením na tzv. mužské a ženské vyprávění. Třetí část se orientuje na narativní umění N. S. Leskova, zejména v románové kronice *Soborjane*, zkoumá „ženské vyprávění“ v románu *Zachudalij rod* (čes. jako *Soumrak knížecího rodu*) a v poetice těla a věci spatřuje předveří surrealismu. Autorka příjemně překvapí moderními postupy a také tím, že se neomezuje jen na ruskou sekundární literaturu: její zaměření je germanocentrické, najdeme tu především německy psanou produkci, ale stará bolest postmoderní doby chaosu se promítla i sem: v pasážích o cyklu nenajdeme zmínku právě o německém projektu Reinharda Iblera a jeho publikačním